„Jeder Arbeiter ist Kriegskamerad"

Großadmiral Raeder vor den Gefolgschaften der Kriegsmarinewerften Kiel und Wilhelmshaven — Dank für außerordentliche Leistungen — „Jeder muß auf dem Platz ausharren, auf den er gestellt ist!"

Berlin, 9. Januar. **Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, besichtigte am 8. und 9. Januar die Kriegsmarinewerften Kiel und Wilhelmshaven. Bei dieser Gelegenheit ergriff er vor den versammelten Gefolgschaften das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er auf die Wichtigkeit der Werften für die Kriegsmarine hinwies und die Arbeit des Werftarbeiters als einen besonders wichtigen Faktor der Landesverteidigung herausstellte.**

Der Großadmiral ging zunächst auf die Tatsache ein, daß die Kriegsmarine in dem Deutschland aufgezwungenen Kriege einzigartige Erfolge erzielen konnte. Mit Freude könne er feststellen, daß die Kriegsmarinewerften den hohen Anforderungen, die an sie gestellt worden seien, voll entsprochen hätten. Im letzten Jahre, besonders aber seit Kriegsausbruch, sei Außerordentliches geleistet worden, und es erfülle ihn mit Genugtuung, daß die Gefolgschaftsmitglieder den Ernst und die harten Notwendigkeiten dieser Zeit verstanden hätten. Wörtlich fuhr der Großadmiral fort: „Dieses Verständnis ist die Voraussetzung für eine fruchtbare Arbeit auch in der Folgezeit. Und ich muß es heute von jedem einzelnen bewußt fordern. Jeder ist an seiner Stelle notwendig, auch die geringfügig erscheinende Arbeit ist wichtig und muß geleistet werden, wenn das Gesamtwerk erfolgreich arbeiten soll. Der Arbeiter, der seine Arbeit gewissenhaft und gründlich ausführt, der dabei beweist, daß Herz und Verstand voll bei der Sache sind, die unser aller Sache ist, ist nicht weniger wert, als irgendwer sonst im großen Deutschen Reiche. Wir wissen, daß wir trotz unseres Volksreichtums noch zu wenig Arbeitskräfte in Deutschland haben, um all das, was jetzt im Kriege auch von der Heimatfront zur Sicherung des Sieges geschafft werden muß, zu leisten. Daher muß der einzelne mehr leisten als im Frieden. Es muß erreicht werden, daß, wo immer es möglich ist, noch Leistungssteigerungen erzielt werden. Die Werften sind die Stützpunkte unserer Schiffe und Fahrzeuge, d. h. sie sollen — wie der Name sagt — diese stützen, sie immer wieder instand setzen u. den Besatzungen die Vorbedingungen schaffen, vor dem Feind Höchstes aus Schiffen und Waffen herauszuholen. So ist im Weltkrieg 1914 bis 1918 der Sieg vor dem Skagerrak nicht zuletzt auch ein Verdienst der Werft und der zugehörigen Industrie gewesen. Hier wird also schon ganz klar, wie sehr der eine auf den anderen angewiesen ist, wie aus dieser gegenseitigen Abhängigkeit eine Kampfgemeinschaft wird, die sich felsenfest aufeinander verlassen muß. Wir erleben so am eigenen Beispiel, wie Front und Heimat auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind. Jeder Arbeiter muß dessen eingedenk sein, daß der Seemann an der Front auch für ihn und seine Familie das Leben einsetzt, und daß eine auch nur geringe Nachlässigkeit in der Arbeit des Werkmannes das U-Boot, den Zerstörer, ja selbst das große Panzerschiff vor dem Feinde gefährdet. Auf der anderen Seite muß jeder Besatzungsangehörige auf den großen Schiffen, auf Zerstörern und U-Booten oder sonstigen Fahrzeugen wissen, daß er sich auf Leben und Tod auf die Arbeit seiner Arbeitskameraden verlassen kann. Ein Beispiel für die Wichtigkeit gewissenhafter Werkstattarbeit sind die Torpedos des Kapitänleutnants Prien in Scapa Flow. Sie wurden in einer Torpedowerkstatt der Kriegsmarinewerften überholt, geregelt und schußklar an Bord gegeben; sie hätten den heldenhaften Einsatz nutzlos gemacht, wenn sie versagt hätten. Das gegenseitige Sichaufeinanderverlassenkönnen muß das Verhältnis zwischen unseren Seeleuten und Arbeitern bestimmen. Eine Flotte ist also ohne Werften nicht denkbar. Je höher die Leistungsfähigkeit, desto schärfer das Schwert. Auf jeden einzelnen kommt es an, die Gesamtzahl der einzelnen macht die Leistungsfähigkeit des Gesamtwerks aus. Wer heute seine Pflicht nicht tut, schließt sich aus der Werks- und Volksgemeinschaft aus. Denn darüber wollen wir uns doch klar sein: Jede Pflichtversäumnis schädigt die eigene Wehrkraft und nützt damit dem Feind.

Das aber will der Feind ja gerade! Er kann uns mit seinen Waffen kaum etwas anhaben, er fürchtet das scharfe deutsche Schwert. Also versucht er das Schwert abzustumpfen, indem er Mißtrauen sät, Gerüchte verbreitet, Hetzpropaganda treibt, durch Agenten Geheimnisse ausspüren läßt und Sabotage anzettelt. Er will in die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes den Keil treiben, der allein imstande wäre, die deutsche Kraft zu brechen: Die Uneinigkeit, an der wir jahrhundertelang immer wieder zerbrochen sind. Wir wollen und werden es aber nicht zulassen, daß der Feind uns im Innern wieder auseinanderbringt.

Die Volksgemeinschaft ist unsere stärkste Waffe

Die uns vom Führer geschenkte Gemeinschaft des ganzen Volkes ist unsere stärkste Waffe, denn sie läßt erst die ungeheuren Kräfte unseres Millionenvolkes voll wirksam werden. Das ist ein ungeheurer Vorsprung, den wie vor unseren Feinden haben. Und dieser Vorsprung sichert uns den Sieg."

Im folgenden ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf das Kriegsziel des Feindes ein, dessen Bestreben es sei, unser lästiges Land, das in einer in der Geschichte noch niemals dagewesenen Zusammenfassung der Kräfte sein unerträgliches Joch abgeschüttelt habe, erneut zu zerschlagen. Der Feind wolle aber nicht nur den Staat als solchen treffen, sondern besonders die Menschen. Wie es mit den Deutschen gemacht werde, die wehrlos einem fanatischen Vernichtungswillen ausgeliefert seien, hätten die Polen gezeigt, die über 5000 deutsche Menschen einfach abgeschlachtet hätten. Was das Schwert verschone, würde der Hunger vollenden, und man brauche sich nur Clemenceaus Ausspruch von den 20 Millionen Deutschen, die zuviel auf der Welt seien, vor Augen zu halten, um zu wissen, welche Ziele der Feind verfolge, die gegen 1918 bei weitem verschärft seien. Diesem Kriegsziel, von dem vor der Welt heuchlerisch behauptet würde, der Kampf des Feindes ginge um die Freiheit der Völker, stellte der Großadmiral das deutsche Kriegsziel gegenüber, indem er sagte:

„Wir kämpfen um unser Recht, für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder, die einmal frohe Augen haben und in einer Welt leben sollen, die jedem Volk nach seiner Leistung und seinem Können gerecht das Seine zuteilt. Wir werden diesen Kampf bestehen, wenn wir unerschütterlich zueinanderstehen und uns als ein ehernes Bollwerk um unseren Führer scharen, jeder einzelne erfüllt von der Größe der ihm gestellten Aufgabe, mitwirken zu dürfen an seinem Platz bei der Erkämpfung der endgültigen Freiheit einer ganzen Nation. Es muß uns eine Sache des Herzens und der Ehre sein, unsere Pflicht ganz und in der uns vorgeschriebenen Zeit zu tun. Das gilt für den Werkmann ebenso wie für den Oberwerftdirektor, den Matrosen und ebenso wie für mich, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Chef der Seekriegsleitung. Das ist eben das Gemeinsame und Verbindende bei unser aller Arbeit. Wir arbeiten alle für eine große Sache, für unser im Kriege befindliches Vaterland."

Der Großadmiral gab anschließend im einzelnen Richtlinien für den Arbeitseinsatz und beschäftigte sich ausführlich mit Fragen der Gefolgschaftsmitglieder der beiden Kriegsmarinewerften. Hierbei erwähnte er auch die zahlreichen Meldungen aus der Arbeiterschaft an die Front, über die ihm berichtet worden sei. „Ich freue mich", führte der Großadmiral aus, „über diese Einstellung ganz besonders. Sie zeugt von gesundem und stolzem Mannesempfinden. Aber so begreiflich und anerkennenswert dieser Versuch auch ist, kann ihm doch nicht entsprochen werden. Ein jeder von Ihnen wird einsehen, daß es sinnwidrig wäre, wenn auf der einen Seite nach dem Willen des Führers die Rüstungsfacharbeiter zur Auffüllung der Rüstungsbetriebe in der Heimat aus der Front herausgezogen werden und auf der anderen Seite Rüstungsbetriebe ihre Facharbeiter an sie entlassen.

Also, so sehr ich das Drängen an die Front begrüße, muß doch zunächst einmal ein jeder auf dem Platz ausharren, auf den er gestellt ist und auf dem er sonach seinem Vaterlande am meisten nützt. Ich habe schon einmal betont, daß der Arbeiter darum nicht weniger wert ist, als jeder andere, er muß nur in sich die Ueberzeugung tragen, daß seine Arbeit für die Landesverteidigung von entscheidender Bedeutung ist, ganz gleichgültig, wo immer er stehen mag, und daß er aus diesem Grunde auch im Kleinsten sein Bestes geben muß. Aus dieser Einstellung heraus wird der Arbeiter zum verantwortungsbewußten und getreuen Kriegskameraden.

Die Heimat muß in diesem Kriege zur nie versagenden Kraftquelle der Front werden. Wenn ein jeder hierzu das Seine tut, dann kann der Endsieg nicht ausbleiben, dann wird der Sieg uns zufallen, wie lange der Krieg auch immer dauern mag.

Unsere Kraft und unseren Mut aber wollen wir alle finden in dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer, der uns den Glauben an eine freie Zukunft wiedergegeben hat. Ihm folgen, heißt siegen!"

Beschleunigter Arbeiterwohnstättenbau

Ein großes soziales Kriegsbauprogramm

Der Reichsarbeitsminister hat einen Runderlaß über die Durchführung eines Kriegsbauprogramms herausgegeben, der nicht nur von äußerster Wichtigkeit für alle am Bauschaffen beteiligten Kreise ist, sondern der im Gegensatz zu früheren Zeiten auch so recht die soziale Verpflichtung erkennen läßt, die der Nationalsozialismus allen Kreisen des Volkes gegenüber empfindet. Er zeigt aufs deutlichste, daß auch die Last des Krieges dem einzelnen Volksgenossen nicht schwerer gemacht werden soll, als unbedingt notwendig ist.

Es soll alles daran gesetzt werden, um bei der Heranziehung von Arbeitskräften für kriegswichtige Betriebe aus anderen Gegenden den Familienzusammenhalt der Gefolgschaftsmitglieder nicht länger zu unterbrechen, als es unbedingt notwendig ist. Deshalb soll ein Kriegsbauprogramm durchgeführt werden, das es ermöglicht, die gesamte Arbeiterfamilie am Sitz des Kriegsbetriebes unterzubringen und dem Gefolgschaftsmitglied das Familienleben zu erhalten.

Bau-Etappen

Der Erlaß unterscheidet drei Fälle:

1. Den Fall, daß nur für einen engbegrenzten Zeitraum in großem Umfange Arbeiter an einem bestimmten Ort untergebracht werden müssen, ohne daß nach Ablauf dieser Zeit ein allgemeiner Wohnungsbedarf weiterbestehen wird. Hier wird man mit Baracken oder Gemeinschaftslagern auskommen müssen, die aber gleichfalls so erstellt werden sollen, daß sie den notwendigen Anforderungen entsprechen und sich dem Orts- und Landschaftsbild einwandfrei einfügen.

2. Ist der Wohnungsbedarf auch für spätere Zeiten ein dauernder, so soll, soweit es überhaupt angängig, sofort zum Bau von Volkswohnungen geschritten werden, die fürs erste als Massenunterkünfte für die Gefolgschaftsmitglieder (also ohne Familie) dienen sollen, bis

3. diese Massenunterkünfte allmählich wieder geräumt und die Arbeiter zusammen mit ihren Familien darin untergebracht werden können. In diesem Falle erfolgt dann der Ausbau dieser Volkswohnungen, bei den man vorerst auf die Küchen- und Badeeinrichtungen usw. für die Massenunterbringung verzichtet hat.

4500 Mark Grundbetrag

Um eine einwandfreie Grundrißlösung und eine ausreichende Aufstellmöglichkeit für Betten und Schränke zu ermöglichen, können die Volkswohnungen erforderlichenfalls etwas größer als bisher geplant werden. Deshalb darf an Stelle von bisher 4300 RM. als höchstzulässige Grenze der Herstellungskosten ein Betrag von 4500 RM. zugrunde gelegt werden.

Die Förderung und Durchführung dieser Bauvorhaben ist bevorzugt zu behandeln, gleichzeitig hat der Reichsarbeitsminister alle Vorkehrungen getroffen, um auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen.

Höchstmiete 50 Mark

Gleichzeitig (im Reichsanzeiger Nr. 4 vom 5. Januar 1940) ist ein Runderlaß vom Reichsarbeitsminister veröffentlicht worden, der die Höhe der Mieten für Volkswohnungen neu abgrenzt. Danach darf in Zukunft die Miete der teuersten Volkswohnung nicht mehr als 50 RM. monatlich betragen. Die Durchschnittsmiete soll jedoch ein Fünftel des voraussichtlich dauernd gesicherten baren Reineinkommens der Bevölkerungskreise, für die die Wohnungen bestimmt sind, nicht übersteigen. Möglichst sollen die Mietpreise noch unter 40 RM. liegen.

In diesem Erlaß ist auch die schon gemeldete Anordnung von Sonderbarlehen für die städtebauliche Gestaltung geregelt. Danach können zur Anbringung und Aufstellung guten architektonischen oder bildnerischen Schmucks an den Häusern oder auf den Hausgrundstücken größerer Gemeinschaftssiedlungen (von etwa 200 Wohneinheiten ab) Sonderreichsdarlehen in Anspruch genommen werden.

Das sowjetrussische Verkehrsflugzeug in Berlin eingetroffen

Planmäßiger Verlauf des Fluges

Berlin, 9. Januar. **Im Rahmen der angekündigten Versuchsflüge auf der ab 21. d. M. zum planmäßigen Luftverkehr vorgesehenen Strecke Berlin—Moskau traf Dienstag mittag das erste sowjetrussische Verkehrsflugzeug in Berlin ein.**

Es war auf seinem Fluge planmäßig in Minsk, Bialystok und Königsberg zwischengelandet. Auf dem gleichen Wege wird die Maschine am Mittwoch wieder nach Moskau zurückfliegen.

Nichts Wichtiges von der finnischen Front

Moskau, 9. Jan. Der Bericht des Generalstabes des Militärbezirkes Leningrad vom 8. Januar stellt fest, daß von der Front kein wichtiges Ereignis zu berichten ist. In der Gegend von Oukhta, Rapola und Petrozavodsk herrschte Aufklärungstätigkeit, ebenso an der Karelischen Landenge. Maschinengewehre und Artillerie feuerten. Infolge des schlechten Wetters führte die Sowjetluftmacht nur Aufklärungsflüge durch.

Helsinki, 10. Jan. Wie der finnische Bericht besagt, soll es am 8. Januar mit Ausnahme der gewöhnlichen Patrouillen- und Artillerietätigkeit auf beiden Seiten ruhig gewesen sein. Auch See- und Luftstreitkräfte melden keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Dache sitzt ein Greis . . .

Klägliche Rechtfertigungsversuche des alten Kriegshetzers Chamberlain — Schwierige Lage Englands öffentlich zugegeben

Amsterdam, 9. Jan. Ministerpräsident Chamberlain hat im Londoner Rathaus eine Rede gehalten, die in ihrer Inhaltlosigkeit u. Hilflosigkeit der Argumentierungen nur den Rückschluß bestätigt, der aus dem Rücktritt des jüdischen Kriegsministers Hore-Belisha auf die Mißerfolge der britischen Regierung gezogen werden mußte. Mit der Dreistigkeit eines Dilettanten, der ohne auch nur im entferntesten die Folgen zu übersehen, sein Volk in den Krieg gegen das Reich hetzte, „verteidigte" Chamberlain unter falschen Zahlenangaben und schiefen Vergleichen die „Erfolge" der britischen Seekriegführung und sprach heuchlerisch über das Schicksal der Zivilisation, das an die Fahne der britischen Machtpolitik geheftet sei. Ebenso versuchte er wieder die kriegstreiberische Politik der englischen Regierung mit den altbekannten Phrasen zu rechtfertigen. Er verstieg sich dann sogar zu der Behauptung, daß das deutsche Volk die Verantwortung für die Verlängerung dieses Krieges trage.

Die in die Welt hinausposaunte im „Dienste der Zivilisation" erteilte Hilfe für Finnland, das von einer Macht angegriffen worden sei, mit der „Deutschland ein unseliges Abkommen abgeschlossen" habe, umriß Herr Chamberlain durch die billige Versicherung, daß „die englische Reaktion auf die in Genf angenommene Entschließung nicht eine bloße Formalität sein werde". Er behauptete dann, daß so wie England auch Finnland" gegen eine Macht skrupelloser Gewalttätigkeit" kämpfe.

An der Rede Chamberlains ist nur der Tatbestand als neu festzuhalten, daß der englische Ministerpräsident sich gezwungen sah, vor aller Oeffentlichkeit die schwierige Lage zuzugeben, in der sich England bereits heute befindet. Er mußte dabei an das englische Volk appellieren, all die radikalen Einschränkungen, Entbehrungen und Härten in Kauf zu nehmen, die ihm jetzt noch bevorstünden. Das deutsch-sowjetrussische Abkommen ist allerdings „unselig", aber nicht nur für die Kriegstreiber, deren Pläne es zerstört hat. Daß England und Frankreich sich monatelang um ein Abkommen mit Sowjetrußland bemühten, weiß ja jedes Kind.

W. C. verabschiedete sich in Jachtclub-Uniform

Würdiger Abschluß seiner „Frontreise"

Amsterdam, 10. Januar. (Eig. Funkm.) Den englischen Truppen im französischen Hinterland wurde am Dienstag ein Anblick zuteil, um den man sie glühend beneiden kann. Wie Reuters Korrespondent berichtet, besuchte Mister Churchill in Jachtclub-Uniform mit dem Abzeichen der Royal-Jacht-Squadron das Geschwader der Royal Air Force, um hiermit seine „Frontreise" würdig zu beschließen. Es muß ein erhebendes Schauspiel gewesen sein, wie W. C., der „Athenia"-Versenker, in kühner Seefahrertracht wieder einmal gefällig auf dem Trockenen saß.

Britischer Kommandeur für die englischen Luftstreitkräfte in Frankreich

Amsterdam, 10. Januar. (Eig. Funkm.) **Wie das britische Luftfahrtministerium mitteilt, wurde jetzt auf Empfehlung des Kriegskabinetts ein neues Kommando der Royal Air Force errichtet, dem alle Einheiten der britischen Luftwaffe in Frankreich unterstellt sind. Das Kommando trägt die Bezeichnung „British Air Force in France". Zum Kommandeur wurde der Luftmarschall A. S. Barratt ernannt. Er wird in Kürze seinen Posten antreten.**

Kein Gehalt — aber Schikanen

Familien eingezogener Polizisten werden an die Luft gesetzt — Wie England seine Soldaten behandelt

Amsterdam, 10. Januar. (Eig. Funkm.) In Lincolnshire ist, wie „Yorkshire Post" berichtet, ein heftiger Streit zwischen Beamten, die in das britische Heer eingezogen wurden, und den Stadtbehörden ausgebrochen, da die Behörden nicht bereit seien, einen Teil der Gehälter der eingezogenen Beamten weiterzuzahlen. So beklagen sich zum Beispiel die Angehörigen ins Heer eingetretener Lehrer, daß die Familienväter früher ein Jahresgehalt von 275 bis 350 Pfund bezogen hätten, heute aber lediglich ihren Soldatensold von 29 Schilling in der Woche erhielten. Davon könnten aber die Frauen und Kinder dieser Beamten ihren Unterhalt natürlich nicht bestreiten.

Aehnliche Klagen äußerten Polizeibeamte, deren Familien aus den Dienstwohnungen einfach herausgesetzt worden seien, weil die Familienväter bei Uebertritt ins Heer nicht mehr Polizeibeamte seien und die Wohnungen für die Angehörigen anderer Polizeibeamter freigemacht werden müßten.

Sperrballons sollen die Themse-Einfahrt vor deutschen Flugzeugen sichern

In England will man jetzt längs der Ostküste einen neuen sehr breiten Minengürtel mit nur wenigen Durchlässen zur Einfahrt in bestimmte Häfen anlegen, wobei diese Einfahrten außerdem noch durch Sperrballons gegen Flieger geschützt werden sollen. Unser Bild berichtet von den Versuchen mit schwimmenden Sperrballons in der Themse-Einfahrt. Die Ballons werden von Booten aus hochgelassen.

(Associated-Preß-M.)